

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 31' und B 34'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 388 (Juni 2013): A

14. Juni 2012, 13.07 - 13.30 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Länderreport<sup>1</sup>: Lernen mit  
oder ohne **Zensuren**<sup>2</sup>? Wie gehen die Länder mit der  
Bewertung schulischer Leistungen um? Am Mikrofon  
5 ist Heidrun Wimmersberg.

Sind Noten<sup>2</sup> sinnvoll oder nicht? Pünktlich zu  
den Sommerferien<sup>3</sup> - kurz vor den Zeugnissen - wird  
wieder über diese Frage diskutiert. In den [16  
Bundes]ländern werden die schulischen Leistungen  
10 unterschiedlich bewertet. In **Bayern** [...] braucht  
man für den Übertritt [von der Grundschule] an ei-  
ne weiterführende Schule einen bestimmten Noten-  
durchschnitt. Das heißt: Es muß schon früh geübt  
werden, was Lernen heißt: Das gilt auch für die  
15 ehrgeizigen Eltern. 100 000 Viertkläßler haben  
Anfang Mai in Bayern ihr wegweisendes „Über-  
trittszeugnis“ bekommen. Die Noten in den Fächern  
Deutsch, Mathe[matik] sowie Heimat- und Sachkunde  
entscheiden darüber, ob die Kinder in Zukunft auf  
20 das Gymnasium<sup>4</sup>, die Realschule oder die Hauptschu-  
le gehen, die in Bayern „Mittelschule“<sup>5</sup> heißt.  
[...]

- 1) Berichte aus den 16 deutschen Bundesländern
- 2) 1 „sehr gut“, 2 „gut“, 3 „befriedigend“, ...
- 3) Nach den großen Ferien beginnt das neue Schul-  
jahr. Vgl. Nr. 350, S. 2 - 8!
- 4) Vgl. Nr. 374, S. 41 - 52, und Nr. 375, B!
- 5) Vgl. Nr. 371, S. 20 - 33: S. 20 - 23!

Simone Fleischmann, [...] die Schulleiterin der  
Grund- und Mittelschule Poing bei München [...]:  
„Du<sup>6</sup> wirst an dem Tag kein glücklicher Lehrer  
sein, und du wirst auch an dem Tag viele Kinder  
5 haben, die nicht glücklich nach Hause gehen, und  
es tut eigentlich einem Lehrerherz weh, wenn du  
diese Zeugnisse austeilen mußt und spürst, daß es  
jetzt Gewinner und Verlierer gibt. „Du<sup>7</sup> bist toll<sup>8</sup>,  
weil: Du darfst aufs Gymnasium, und du bist wohl  
10 weniger toll, weil: Du darfst nur auf die ‚Mittel-  
schule‘<sup>5</sup> oder mußt auf die ‚Mittelschule‘ gehen.“ Wir  
dürfen mal nicht vergessen: Die Kinder sind [erst]  
zehn!“ [...]

„Wir haben Rechtsanwält<sup>9</sup>, die mit den Eltern  
15 bei mir als Schulleiterin in der Sprechstunde sit-  
zen und eine Probe<sup>10</sup> anklagen<sup>11</sup> wollen. Wir haben  
Kolleginnen, die im Team arbeiten, weil sie es al-  
leine nicht mehr ‚packen‘<sup>12</sup>, weil Eltern einfach  
wirklich sehr bissig<sup>13</sup>, sehr genau [sind] und sich  
20 einfach manchmal den Lehrerinnen gegenüber auch  
[als sich] im Ton[fall] vergreifend<sup>14</sup>, zeigen, weil

- 6) Sie spricht zu sich selber.
- 7) Mit diesen Gedanken wendet sie sich an Schüler.
- 8) (Umgangssprache): sehr gut, hervorragend
- 9) Verteidiger der Angeklagten in Strafprozessen  
und in Zivilprozessen Beirat der Beteiligten
- 10) ein 3tägiger Probeunterricht mit Prüfung
- 11) Angeklagte gibt es nur in Strafprozessen. Hier  
wollte ein Rechtsanwalt als Beirat der Eltern  
gegen das Ergebnis des Probeunterrichts vor  
Gericht klagen.
- 12) Was man „packt“, schafft man.
- 13) Bissige Hunde beißen Menschen.

sie der Ansicht sind: Das war jetzt unfair für ihr Kind.“

Die Grundschullehrer sind die Schiedsrichter<sup>15</sup> im bayerischen Schulsystem, denn ihr Urteil entscheidet, ob ein Kind nach vier Jahren Grundschule auf ein Gymnasium gehen darf, auf die Realschule<sup>16</sup> soll oder in die „Mittelschule“<sup>5</sup> muß. Alles kommt auf drei Noten an: „einmal in Mathematik, das zweite Mal im Deutsch- und das dritte Mal im Heimat- und Sachunterricht. Hat das Kind dann aus diesen 3 Fächern im Schnitt eine 2,33, (so) kann es aufs Gymnasium gehen. Hat das Kind die [Durchschnittsnote] 2,66, geht's zur Realschule<sup>16</sup>, und die Noten darunter: Dann ist das Kind geeignet für die „Mittelschule“.<sup>15</sup>

Die „Mittelschule“ hieß früher Hauptschule. Sie hat bei vielen Eltern in Bayern einen schlechten Ruf, obwohl sie objektiv deutlich besser ist als beispielsweise Hauptschulen in Nordrhein-Westfalen. Gerade auf dem Land sind die bayerischen Mittelschulen meist gut ausgestattet und verzahnen<sup>17</sup> die schulische Ausbildung mit beruflicher Qualifikation. Trotzdem: Wer kann, meidet die „Mittelschule“. An der baden-württembergischen Grenze etwa finden manche bayerischen „Mittelschu-

14) sich verlaufen (äu), ie, au: falsch laufen

15) Bei Fußballspielen entscheiden sie über Tore.

16) mit der Prüfung zum mittleren Schulabschluß<sup>26</sup>

17) in so enge Beziehung bringen wie bei Zahnradern, deren Zähne ineinander|greifen, i, i

len“ kaum mehr Schüler, während die grenznahen Gymnasien in Baden-Württemberg überfüllt<sup>18</sup> sind, denn dort entscheidet nicht der Lehrer-, sondern der Elternwille. In Bayern dagegen bleibt Eltern nur 1 Versuch, ihr Kind doch noch auf die gewünschte Schule zu bringen: ein dreitägiger Probeunterricht mit anschließender Prüfung, erklärt Ludwig Unger, Sprecher des bayerischen Kultusministeriums:

„Man kann also hier nochmal schauen: Kann mein Kind vielleicht mehr als (dem) [der] Grundschullehrer[in] ins Bewußtsein gekommen ist, als der Grundschullehrer feststellt. Wenn dann bei diesem Probeunterricht der Schüler in den beiden Fächern eine 4<sup>2</sup> hat, bis zu einer 4 jeweils, können die Eltern dann auch entscheiden: Mein Kind geht künftig auf das Gymnasium, beziehungsweise: ... geht auf die Realschule.“ [...]

„Wir haben Nachhilfe<sup>19</sup>-Dramen, wir haben Dramen, was das Lob [oder Belohnungen] angeht, also: „Du kriegst<sup>20</sup> kein Pferd, wenn du nicht aufs Gymnasium kommst.““ [...] Für die Grundschullehrer(innen und lehrer) ist es eine schwierige Situation: Sie erleben, wie Kinder im Alter von 6 Jahren voller Begeisterung (an) [in] die Schule kommen, wie sie

18) Da schicken Eltern, deren Kinder in Bayern zur Hauptschule gehen sollen, zu einem Gymnasium im benachbarten Bundesland.

19) Vgl. Nr. 366 (VIII '11), S. 20 - 29!

20) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

fast enttäuscht sind, wenn sie im Unterricht nicht drangenommen<sup>21</sup> werden oder keine Hausaufgaben bekommen. [...]

Die Schulleiterin erlebt an ihrer „Mittelschule“, wie viele Kinder zurückkehren, weil sie es auf dem Gymnasium oder der Realschule nicht geschafft haben. Diese Schul-„Absteiger“ sind in Bayern - statistisch gesehen - siebenmal so häufig wie „Aufsteiger“<sup>22</sup>, und für ein Kind ist es - wie für jeden Menschen - schwieriger, einen Abstieg zu verkraften<sup>23</sup> als einen Aufstieg. Deshalb plädiert<sup>24</sup> Ludwig Unger, Sprecher des bayerischen Kultusministeriums, für mehr Aufklärung bei der Schulwahl, vor allem bei Eltern, die ihr Kind um jeden Preis nach vorne „pushen“ wollen:

„Dieser Druck wird im Regelfall vor allen Dingen deshalb von Eltern gemacht, weil sie das System so wenig kennen. (Weil) Es [gibt] nämlich nach der vierten Klasse immer noch andere Möglichkeiten (gibt), den Weg zu einer<sup>25</sup> Hochschulreife zu gehen. Man kann zum Beispiel den mittleren<sup>26</sup> Schulabschluß sowohl an der ‚Mittelschule‘ (ma-

21) Sie zeigen auf (melden sich), um im Unterricht dranzukommen (antworten zu dürfen).

22) Kinder, die nach dem Probeunterricht doch noch auf die Realschule oder aufs Gymnasium kommen

23) Was man verkraftet, darüber kommt man hinweg.

24) Ein Plädoyer hält ein Verteidiger vor Gericht für den Angeklagten<sup>11</sup>.

25) Außer der allgemeinen Hochschulreife gibt es auch die Berechtigung zum Studium nur an bestimmten Fakultäten.

26) überm Hauptschulabschluß, unterm Abitur

chen) [als auch] (man kann ihn) an der Realschule machen und kann danach auf die Fachoberschule gehen oder nach einer Lehre<sup>27</sup> auf die Berufs-Oberschule gehen. Mittlerweile<sup>28</sup> erwerben 40 % der Menschen, die eine Hochschulzugangs-Berechtigung haben, (erwerben) diese über die Fach- und die Berufsoberschule[, und] nicht über das Gymnasium.“ [...]

Michael Watzke berichtete [aus Bayern]: Schulnoten<sup>2</sup> beurteilen die Leistungen keineswegs objektiv. Immer wieder zeigen wissenschaftliche Studien, daß Lehrer meist unbewußt auch andere Kriterien in die Zensuren einfließen lassen. Mädchen bekommen bei gleicher Leistung bessere Zensuren als Jungs<sup>29</sup>, Kinder aus Akademikerfamilien<sup>30</sup> schneiden<sup>31</sup> in der Schule besser ab als Kinder aus sozial benachteiligten Elternhäusern. Viele Schulen in freier Trägerschaft<sup>32</sup> lehnen die Notengebung - nicht nur aus diesem Grund - ab, wie z. B. die **Waldorfschulen**<sup>33</sup>. Claudia van Laak hat eine von ih-

27) meist 3jährige Berufsausbildung in einem Betrieb, begleitet von Berufsschulunterricht (Vgl. Nr. 274, S. 45 - 534, und Nr. 275 B!)

28) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

29) der Junge, -n (umgangssprachlich auch Jungs)

30) der Akademiker, -: jemand mit abgeschlossenem Studium [und 2. Staatsexamen]

31) bei etwas gut ab|schneiden, i, i: dafür eine gute Leistungsbeurteilung bekommen, a, o

32) Privatschulen, z. B. von der Kirche getragen

33) Die erste Schule, die sich nach Steiners Anthroposophie richtete, wurde 1919 in Stuttgart von der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik für Kinder ihrer Angestellten gegründet.

nen besucht: die Rudolf-Steiner-Schule in Berlin-Dahlem.

Es hat bereits geklingelt, der Lehrer ist auch schon im Klassenraum, aber die Schüler(innen und 5 Schüler) plaudern munter weiter, üben Gitarre, spielen mit dem Ball. „Gabriel, verstaust<sup>34</sup> du jetzt den Ball, bitte schön?“

Klassenlehrer Kilian Hattstein-Blumenthal bleibt trotz des Lärms entspannt. Er weiß: Das 10 morgendliche Anfangsritual<sup>35</sup> wird Konzentration in die Klasse bringen, ohne daß er laut werden muß: „Wir sollten uns auf jeden Fall erst mal begrüßen, ja? Also bitte schön!“ - „Guten Morgen, Frau van Laak, und guten Morgen, Herr Hattstein!“ - „Guten 15 Morgen, achte Klasse!“ - „Ich schaue in die Welt, in der die Sonne leuchtet, in der die Sterne funkeln, ...“

Nach dem Morgenspruch kann der Unterricht be- ginnen. Während die Kinder in den staatlichen 20 Schulen derzeit<sup>36</sup> unter den letzten Prüfungen vor den Sommerferien ächzen<sup>37</sup>, bereitet sich die 8. Klasse der Rudolf-Steiner-Schule auf ihr Klassen- spiel vor. Kilian Hattstein-Blumenthal studiert<sup>38</sup> mit seinen (Schülerinnen und) Schülern ein Stück des

34) Sachen verstaunen: sie dort hin|tun, wo sie hin|- gehören

35) Vgl. Nr. 193, S. 3 - 27; Nr. 286, S. 1 - 6!

36) zur Zeit, gegenwärtig, zur gleichen Zeit

37) ächzen: es schwer haben und das zeigen

38) ein Theaterstück ein|studieren: sich auf eine Theateraufführung mit Proben vor|bereiten

italienischen Komödiendichters Carlo(s) Goldoni ein. „Letzte Bemerkung von mir dazu: Wir haben ja eben gesagt: Es spielt nicht vor 400 Jahren, son- dern es spielt ...“ Eine Stunde später: Ge- 5 schichtsunterricht in der 7. Klasse. Das Thema: Französische Revolution. [...]

Die Eindrücke aus dem Unterricht der 7. und 8. Klasse der Rudolf-Steiner-Schule Berlin zeigen: Keine Noten zu geben ist nur ein kleiner Teil eines 10 größeren pädagogischen Konzeptes. Für Kilian Hatt- stein-Blumenthal sind Zensuren Ausdruck eines schlechten Schulsystems. „Noten dienen lediglich dazu, Kinder in Schubladen<sup>39</sup> zu stecken“, sagt der 43jährige überzeugt. „Mit Lernen haben Noten 15 nichts zu tun. [...]“

Waldorfschüler<sup>33</sup> schreiben durchaus Tests oder Vergleichsarbeiten, die mit Punkten bewertet wer- den. Am Ende des Schuljahrs steht aber kein Noten- zeugnis, sondern eine ausführliche schriftliche 20 Beurteilung. [...] Als staatlich anerkannte Er- satzschule<sup>40</sup> muß die Berliner Rudolf-Steiner-Schu- le allerdings Kompromisse eingehen, kann nicht vollständig auf Zensuren verzichten. In der 11. Klasse findet für alle die Prüfung zum mittleren<sup>26</sup> 25 Schulabschluß statt, in der 13. das Abitur - ein Jahr später<sup>4</sup> als an den Berliner Gymnasien. Schü-

39) die Schublade, -n: der Kasten, in den man Sa- chen legt und in einen Schrank hinein|schiebt

40) Sie ersetzt für die Schüler die öffentliche Schule, zu der sie sonst gehen müßten.

lerstimmen:

„Ja, also ich gehe halt seit der 1. Klasse auf diese Schule, und für mich war das dann<sup>41</sup> schon etwas Neues, obwohl ich mich eher gefreut habe, weil ich immer [schon] (so) mal wissen wollte, auf welchen Noten ich stehe. Klar war ich auch geschockt, weil ich in Mathe[matik] z. B. eine 5<sup>2</sup> geschrieben habe.“ „Ich persönlich würde einfach bevorzugen, daß man in der 9. [Klasse] schon Noten kriegt<sup>20</sup>, also auf der Realschule, daß man da hineinkommt, weil: In der 11. dann finde ich es ein bißchen zu spät, weil man da halt damit schon ein bißchen überfordert ist.“

Noten in der Oberstufe sind für Waldorfschulen ein notwendiger Kompromiß. Würden sie der reinen Lehre [Steiners] folgen und bis zum Schluß keine Zensuren vergeben, müßten die Kinder die Schule ohne einen staatlichen Abschluß verlassen, und dann würde das Interesse an den Waldorfschulen drastisch<sup>42</sup> sinken. [...]

Während andere über Noten oder keine streiten, geht es mancherorts im Ruhrgebiet<sup>43</sup> erst mal darum, überhaupt zu lernen, denn gerade Kinder aus sozial schwachen Familien bekommen von zu Hause keinerlei **Hilfe bei den Hausaufgaben**, und die Schu-

41) bei der Prüfung zum mittleren Schulabschluß<sup>26</sup>

42) erheblich, in großem Maße

43) das Industriegebiet nordöstlich von Düsseldorf an der Ruhr (Vgl. Nr. 376, S. 1 - 15, und Nr. 379, S. 45 - 57: Strukturwandel!)

len können auch nicht alle Defizite<sup>44</sup> auffangen. Die Folge: Die Kinder kommen im Unterricht nicht mit, bekommen schlechte Noten. In Essen gibt es seit mehr als 10 Jahren ein Projekt des Kinderschutzbundes, das sich genau um dieses Problem kümmert: „Lernen, wie man lernt“ heißt die Initiative, in der inzwischen rund 400 Kinder betreut werden. Friederike Schulz hat sie für uns besucht:

„8, 16, 24.“ - „Hm.“ Die Drittkläßlerinnen Maja und Marisa beugen sich über ihre Mathe[matik]-Hausaufgaben: Bis morgen müssen sie die Achterreihe auswendig können. Neben ihnen auf der Holzbank in der gemütlichen Wohnküche sitzt die Sozialarbeiterin Corinna Erdmann und gibt Tips. „5 mal 8?“ - „41.“ - „Überleg doch mal:  $32. 4 \times 8 = 32. 5 \text{ mal } 8?$ “

Es ist Mittwochnachmittag, kurz nach zwei: Zeit für Schularbeiten beim Projekt „Lernen, wie man lernt“ in der Essener Innenstadt. In den Räumen einer ehemaligen Schule bietet der Kinderschutzbund eine Nachmittagsbetreuung für rund<sup>45</sup> 40 Grundschulkindern an, die wie die 9jährige Marisa zu Hause keine Unterstützung bei den Schularbeiten bekommen.

„Keiner hilft mir zu Hause. Das geht nicht. Also meine Mama kann das nicht verstehen, weil sie ... Weil: Sie kann nicht so gut Deutsch, und dann

44) deficit (lat.: deficere): es beginnt zu fehlen  
45) etwa, ungefähr, lateinisch: circa

muß ich immer hier hingehen.“ - „40.“ Marisa beißt sich auf die Zunge, schreibt die Achterreihe bis 96 in ihr Mathe[matik]heft. Ihre Eltern stammen aus Portugal, die von Maja aus dem Libanon. „Es sind 5 Familien mit Migrationshintergrund<sup>46</sup>, an die sich das Angebot vor allem richtet“, sagt Corinna Erdmann, die das Projekt leitet:

„Viele haben einen Migrationshintergrund, was nicht automatisch heißt, daß sie sozial schwach 10 sind. Die Kombination trifft aber hier oft zu, gerade in diesen Stadtteilen. Das sind auch Stadtteile mit sozialem Neuerungsbedarf, aus denen die Familien kommen. Das sind zum Teil ‚anregungsarme‘ Elternhäuser, wie man so sagt, die ... Zum großen 15 Teil haben die Schwierigkeiten, ihre Kinder zu unterstützen (in der, in der) in der schulischen Entwicklung, weil sie entweder selber der Sprache nicht mächtig sind. Oder: [Es gibt] auch Analphabeten unter den Familien und welche mit sehr, sehr 20 niedrigem Schulabschluß. Also da haben die Eltern oft keine Möglichkeit, [sie] zu unterstützen.“

Die Idee für „Lernen, wie man lernt“ entstand vor 12 Jahren aus einem Projekt zur Sprachförderung für Mütter mit Migrationshintergrund. Viele 25 Frauen brachten damals ihre Kinder mit, die zunächst nur von ehrenamtlichen<sup>47</sup> Helfern betreut

46) migrare (lat.): wandern, ein|- und aus|wandern

47) unbezahlt (Vgl. Nr. 343, S. 9 - 12 und Anm. 35; Nr. 377, S. 35 - 49; Nr. 378, S. 1 - 28!)

wurden. Das Angebot stieß auf so großes Interesse bei den Familien, daß daraus eine dauerhafte Einrichtung wurde. Inzwischen gibt es vier Häuser in verschiedenen Bezirken, in denen insgesamt rund<sup>45</sup> 5 400 Kinder regelmäßig kostenlos betreut werden. „Schreibst du morgen eine Mathe[matik]-Arbeit<sup>48</sup> oder einen Mathe-Test?“ - „Einen Mathe-Test.“

Im obersten Stockwerk beaufsichtigt Marion Marx an diesem Nachmittag die Jungengruppe. Sie übt mit 10 dem Viertkläßler Kenneth schriftliches Dividieren. Marion Marx ist eine von 60 ehrenamtlichen Helferinnen, die für die Betreuungsarbeit des Kinderschutzbundes unentbehrlich sind. Schließlich<sup>49</sup> finanziert sich das Projekt zum größten Teil über 15 Spenden. „Mir macht das sehr viel Freude, weil ich finde, daß die Kinder einem auch ganz viel zurückgeben von dem, was man in sie investiert: Sie sind eigentlich sehr dankbar, auch sehr freundlich und in der Regel auch sehr lernwillig und fleißig, und 20 das ist eigentlich das Schöne hier.“ [...]

„Werkunterricht und Basteln gehören zum festen Bestandteil, ebenso wie Ausflüge in die Umgebung und regelmäßige Sportangebote in der eigenen Turnhalle“, erzählt Corinna Erdmann: „Wir versuchen 25 eben, ganzheitlich zu fördern. Wir beziehen uns

48) Während in einem Test nur festgestellt wird, was die Kinder gelernt haben, sind Klassenarbeiten wichtig für die Zeugnis-Noten.

49) Einleitung zu einer Begründung (Hier wird ihre Unentbehrlichkeit als Ehrenamtliche begründet.)

nicht nur auf das reine schulische Lernen. Der ganz große Bereich der Sprachförderung und Leseförderung(en) spielt eine entscheidende Rolle - mit einer Bücherei, die wir hier im Haus haben, zum Beispiel -, auch mit kleineren Aktionen in unserm Buchclub, wo wir z. B. Theaterstücke einüben<sup>38</sup> oder auch schon Hörspiele aufgenommen haben.“ [...]

Die Nachfrage nach einem Betreuungsplatz ist so groß, daß die Mitarbeiter inzwischen eine Warteliste führen müssen. Corinna Erdmann und ihre Kollegen wissen, daß sie nicht alle Defizite<sup>44</sup> ausgleichen können, doch tatsächlich hätten die meisten Kinder schon nach dem ersten Jahr in der Nachmittagsbetreuung deutlich bessere Noten, sagt die Projektleiterin:

„Wir bitten die Kinder und Jugendlichen, die Zeugnisse mitzubringen, und die machen das auch. Selbst wenn die Zeugnisse mal schlechter sind, haben wir [eine] erstaunliche Bereitwilligkeit von den Kindern und Jugendlichen, diese Zeugnisse mitzubringen, weil sie bei uns einfach nichts befürchten, (so) sondern weil wir dar(aus)[über] mit den Kindern wieder Gespräche führen. Wir machen halbjährlich Lernzielgespräche, und da spielt das Zeugnis auch eine Rolle. Und wir versuchen schon, das anhand dieser Zeugnisse zu messen und können da durchaus auch Erfolge feststellen.“ [...] So weit der Länderreport für heute!

Sonnabend, 19. Januar 2013, 11.05 - 12.00 Uhr

Deutschlandfunk: „Gesichter Europas“<sup>50</sup> [...] „Mein Name ist Michael Link. Ich bin Jahrgang 1963. Ich bin Mitglied der Freien Demokratischen Partei. Ich bin zur Zeit in der Position des Staatsministers im Auswärtigen Amt und vor allem des **deutsch-französischen** Beauftragten von Seiten der Bundesregierung.“ „Ich heiße Bernard Cazeneuve. Ich bin Europaminister. Ich bin (in) 1963 geboren. [Ich bin von der] Sozialist[ischen] Partei.“ [...]

Innenansichten der deutsch-französischen Freundschaft - zum 50jährigen Jubiläum<sup>51</sup> des Élysée-Vertrags<sup>52</sup>: eine Sendung von Andreas Noll. [...] „... C'est un instrument au service de ceux qui exercent une responsabilité ... Das **Militär** soll im Dienste der Demokratie handeln, um die Sicherheit zu gewährleisten, den Frieden zu sichern bzw. neu zu etablieren. Unser Einsatz in Mali geht in diese Richtung. Das Militär handelt im Dienste und im Sinne der Politik, von der es kontrolliert wird. ... et sous l'autorité de [la] politique.“

„Die Armee [ist] selbstverständlich ein Instrument immer dann, wenn andere Möglichkeiten der Kri-

50) Vgl. Nr. 375, S. 37 - 57: Kriegskinder; Nr. 385, S. 29 - 45: junge Oberschlesier, Anm. B1!

51) Jubiläen feiert man alle 50 Jahre - das Betriebsjubiläum nach 40 Jahren bei der Firma.

52) über deutsch-französische Zusammenarbeit, von de Gaulle (Nr. 385, S. 46, Anm. 18; S. 56, Z. 19 - 33!) und Adenauer am 22. 1. 1963 im Élysée-Palast, de Gaulles Amtssitz, unterschrieben

senprävention<sup>53</sup> oder Krisenbekämpfung nicht funktioniert haben. [...] Wir haben den Ansatz<sup>54</sup>, daß wir (einen Ansatz) militärische(r) Zurückhaltung pflegen.“

5 „Augen geradeaus!“ Donnerstagabend irgendwo am Rhein: Die Bundeswehr ist zum Appell angetreten. Im Flecktarn-Kampfanzug stehen gut<sup>55</sup> 100 Soldaten vor dem Rathaus. Es ist dunkel; nur die Fackeln<sup>56</sup> spenden ein wenig Licht. Ein Panzer steht  
10 etwas abseits. „3. Kompanie<sup>57</sup>: Rührt<sup>58</sup> euch!“ [...] „Zur Meldung an den Bataillonskommandeur: Die<sup>59</sup> Augen<sup>59</sup> links!“ [...] Wir sind in Frankreich, 30 km südlich von Straßburg.

„Merveilleux!“ Er finde das wunderbar, daß die  
15 Bundeswehr sich hier öffentlich präsentiere, sagt ein Einwohner aus Rhinau, der die Kommandoübergabe beobachtet, um dann auf deutsch zu ergänzen: „Und heutzutage ist [das] gar kein Problem mehr, nicht? Das muß sein für Europa.“ Gestört  
20 wird das Jäger-Bataillon<sup>60</sup> 291 der Deutsch-Französischen Brigade<sup>61</sup> dann doch noch: von der Kirche.

53) praevenire (lat.): zuvor|kommen, verhindern

54) zu etwas an|setzen: damit an|fangen

55) gut ...: etwas mehr als ...

56) die Fackel, -n: offenes Feuer an einem Holzstab

57) 100 - 200 Soldaten (Mehrere Kompanien bilden ein Bataillon, 2 - 4 Bataillone ein Regiment.)

58) sich rühren: locker stehen, nicht mehr in militärischer Haltung stramm|stehen

59) Ohne bestimmten Artikel folgt rechts oder geradeaus!

60) der Jäger, -: hier: der als Scharfschütze ausgebildete Infanterist

„Guten Abend, 3. Kompanie!“ - „Guten Abend, Herr Oberstleutnant!“ „Still[gestanden]! [Die] Nationalhymnen!“

Die geladenen Gäste haben auf einem zur Tribüne  
5 umgebauten Lkw<sup>62</sup> Platz genommen. Es ist kalt, aber die Marseillaise singen fast alle voller Inbrunst<sup>63</sup> mit. Die französische Nationalhymne kommt genauso vom Tonband wie wenig später die deutsche. [...] Beim anschließenden Umtrunk im Gemeindesaal  
10 erklärt Bürgermeisterin Danièle Meyer, warum die Deutschen heute nach Rhinau gekommen sind:

„Nous avons des relations privilégiées avec le 1er régiment du génie ... Unsere Gemeinde hatte  
15 französische Streitkräfte. Nach dem Abzug des Regiments ist das deutsche Jägerbataillon als Ersatz in die Straßburger Kaserne gezogen, und die deutschen Verantwortlichen haben mich direkt gefragt, ob man diese Patenschaft fortsetzen könne. Ich habe  
20 dann mit unseren Weltkriegs-Veteranen gesprochen, um mögliche Empfindlichkeiten im Vorfeld zu erkunden, und ich war dann sehr glücklich, als wirklich ausnahmslos alle gesagt haben: ‚Aber nein, kein Problem!‘ Das ist Europa, das neue Europa. C'est la nouvelle, la nouvelle Europe.“

Zufrieden ist auch Patrick Theisen. Der Ober-

61) Eine Brigade besteht aus Truppenteilen verschiedener Waffengattungen.

62) der Lkw, -s: der Lastkraftwagen, -

63) mit vollem Einsatz, laut



leutnant hat die Kommandoübergabe geplant: eine  
durchaus heikle<sup>64</sup> Aufgabe: „Wir sind zum einen eben  
ein deutsches Kampftruppen-Bataillon in Frank-  
reich, und gerade das Elsaß hat ja sehr unter der  
5 deutschen Besatzung und der Nazi-Herrschaft ge-  
litten. (Und) man muß dazusagen: Es haben ja El-  
sässer auch sowohl auf deutscher als auch auf  
französischer Seite gekämpft und sind gefallen<sup>65</sup>.  
Insofern ist es für uns eben umso wichtiger, daß  
10 wir eben die Verbindung knüpfen<sup>66</sup>, und ich denke,  
das ist uns ganz gut gelungen. Die einzige Störung,  
wenn man das so sehen kann, aber ich fand, ei-  
gentlich eine Bereicherung - war der Glockenturm  
sozusagen als passende Untermalung zur Musik. [...]

15 Theisen zählt zu den Vorzeigesoldaten der Bri-  
gade. Schon der Vater des 26jährigen war als Bun-  
deswehr-Verbindungsoffizier in Frankreich statio-  
niert. Theisens Mutter ist Belgierin. Als Zugfüh-  
rer hat Theisen Verantwortung (über) [für] gut<sup>55</sup> ein  
20 Dutzend Soldaten. Französisch spricht er genauso  
perfekt wie Deutsch. Sonderaufträge sind kein Pro-  
blem.

Ein französischer General ist zum Besuch des  
Bataillons erschienen: General Fuchs vom französi-  
25 schen Heereskommando läßt sich in der Straßburger

64) Bei etwas Heiklem muß man besonders achtsam,  
vorsichtig, behutsam vor|gehen.

65) fallen (ä), ie, a (s): als Soldat im Krieg  
sterben (i), a, o (s)

66) her|stellen (Netze werden geknüpft.)

Kaserne die Ausrüstung der deutschen Kameraden zei-  
gen, z. B. den Spähpanzer<sup>67</sup> Fennek. Die dazugehö-  
rende Elektronik kann über Motorengeräusche und  
Erschütterungen im Boden Fahrzeuge in großer Ent-  
5 fernung identifizieren. Der General ist angetan<sup>68</sup>,  
und Theisen will das Erkennungssystem Bosa im Pra-  
xistest demonstrieren:

Ein Bundeswehrfahrzeug fährt in deutlicher  
Entfernung über das Kasernengelände. „Das System  
10 hat jetzt erkannt, daß ein Fahrzeug vorbeigefahren  
ist - mit einer ungefähren Geschwindigkeit von  
49 km/h -, und es sagt, es war ein Radfahrzeug,  
(ein) ein Fünftonner 10/17, ein Daimler-Benz - mit  
76%iger Wahrscheinlichkeit. Oder: keine anderen  
15 Typen ...“ Wenig später ist die Vorführung been-  
det. „Wenn Sie zum Bosa keine Fragen haben, ...“  
„Nein, [ich habe] keine Fragen mehr zum Bosa. Vie-  
len Dank!“ [Für] Oberleutnant Theisen ist damit  
der Auftrag erledigt.

20 Auf der Stube läßt<sup>69</sup> er den Dienst in der Brigade  
„Revue passieren“: Seit Oktober 2011 ist er in Ill-  
kirch-Graffenstaden, (im Süden) [südlich] von  
Straßburg - und immer noch angetan<sup>68</sup> davon, wie die  
Franzosen ihn und die Kameraden aufgenommen haben:  
25 „In Deutschland gibt es eben durch den II. Welt-

67) nach etwas spähen: es von weitem zu erkennen  
versuchen, danach Ausschau halten

68) Wovon man angetan ist, das findet man gut.

69) etwas „Revue passieren lassen“: darauf zu-  
rück|blicken (la vue, frz.: der Blick)

krieg diesen Bruch [im Verhältnis zur Armee]. Eigentlich (da) war das der [Bundes]präsident Köhler: [Der] hatte das mit diesem Begriff ‚freundliches Desinteresse‘ beschrieben, während [man] in Frankreich (man) als Soldat noch, denke ich, einen recht hohen Stellenwert<sup>70</sup> in der Gesellschaft hat.“

Diese Anerkennung überträgt sich offensichtlich auch auf die Bundeswehr – unabhängig von den vielen Kriegen, die beide Länder um das Grenzland geführt haben. Heute fahren die jungen Deutschen ganz selbstverständlich in Uniform in der „Tram“<sup>71</sup> durch Straßburg: „Ich bin ein deutscher Soldat [und] würde jetzt überall freundlich empfangen, und auch die Uniform, muß man sagen, [wird] jetzt hier eher [freundlich akzeptiert]. Also man wird hier auch freundlich begrüßt, auch von älteren Personen und von jungen.“

Dabei<sup>72</sup> hatte es durchaus Bedenken gegeben, als Bundeskanzlerin Merkel und Präsident Sarkozy 2009 entschieden, ein deutsches Jägerbataillon dauerhaft im Elsaß zu stationieren. Doch die Deutschen sind die Sache generalstabsmäßig<sup>73</sup> angegangen, haben sich nahezu mustergültig<sup>74</sup> ins kommunale Leben

70) der Stellenwert: die Position (An vorletzter Stelle hat z. B. eine 2 den Stellenwert 20.)

71) the tramway: die Straßenbahn

72) Dabei leitet hier einen Hauptsatz so ähnlich ein wie obwohl einen Nebensatz.

73) In einem Stab arbeiten die Führenden zusammen; der Generalstab ist fürs Ganze zuständig.

74) das Muster,-: das Vorbild, -er

integriert: kein Nationalfeiertag, kein Kriegsdenken ohne Bundeswehr-Abordnung – nicht nur in Straßburg, auch in Paris:

„Unser Bataillon hat jetzt am 14. Juli an der [Parade], am französischen Militär-Defilee<sup>75</sup> zur Feier des französischen National[feier]tags teilgenommen, weil wir Teil der europäischen und französischen Sicherheitsstrategie sind. Deswegen marschieren wir mit und sind wirklich Teil dieses Defilees, (was) [das] ja die höchste Stufe ist (und wie) der Repräsentationen in Frankreich. Ich meine, das ist das absolute ‚Highlight‘ für jeden, der das schon mal gesehen hat oder der daran teilgenommen hat.“

Für die Deutschen [ist das] nicht nur eine aufwendige Übung, für die sie wie alle Teilnehmer wochenlang trainieren müssen, sondern auch eine neue politische Erfahrung: „Die Franzosen halten ganz bewußt daran fest – an diesem Nationalfeiertag –, weil sie sagen: Hier, das ist der Tag, an dem wir ganz bewußt eben unsere [Streitkräfte], unsere Truppen hochleben<sup>76</sup> lassen, an sie denken, uns bei ihnen bedanken, und daran wird erstmal nicht gerüttelt<sup>77</sup>. Und ich finde, das ist schon ein ‚State-ment‘, und so etwas gibt es bei uns in Deutschland sicherlich nicht.“

75) défiler (frz.): in einer Kolonne marschieren

76) „Er lebe hoch!“: Er möge ein schönes Leben haben, möge lange leben.

77) an etwas rütteln: es in Frage stellen

Doch bei<sup>78</sup> aller Begeisterung (über) [für] ihr Stationierungsland - noch immer hoffen viele Soldaten auf einen großen gemeinsamen Auslandseinsatz der Deutsch-Französischen Brigade. Militärisch gebe es dafür nach intensiver Vorbereitung sicher keine Hindernisse: „Wir haben ja auch schon mit Franzosen [...] viel geübt, [...] auch (in) [auf] einem offenen französischen Übungsplatz z. B. für Orts- und Häuserkampf. Natürlich [ist es so, daß man] immer ein bißchen unterschiedliche Militärkulturen hat, aber daß man da natürlich gemeinsam in den Einsatz geht. Also aus meiner Sicht, denke ich, ist es möglich.“

Sie „ticken“<sup>79</sup> schließlich<sup>80</sup> ähnlich, die deutschen und die französischen Soldaten. Ein kleiner Unterschied fällt Theisen dann doch ein, als er aus dem Fenster auf das Nachbargebäude blickt: „Diese eine französische Fernmeldekompanie, die hier im Gebäude neben uns ist: Die treten<sup>81</sup> jeden Morgen (eine Stunde, also) eine Stunde später an: um 8, und gehen<sup>82</sup> deswegen halt auch vielleicht 1/2 oder 1 Stunde später.“

Und dann gibt es da noch dieses Gefühl, das bei-

78) Die Präposition bei hat hier eine ähnliche Bedeutung wie trotz (+ Gen.). Vgl. Anmerkung 72!

79) Uhren zum Aufziehen ticken

80) bezeichnet wie nämlich eine Begründung

81) an|treten (i), a, e (s): sich zu Dienstbeginn zum Appell auf|stellen (zum Befehlsempfang)

82) gehen: hier: seinen Arbeitsplatz verlassen, seinen Dienst beenden

de Länder trennt. Theisens Kameradin Sabrina Vernay vom Stab<sup>73</sup> der Deutsch-Französischen Brigade spricht es aus:

„Il est vrai que pour les Français il n'y a pas d'hésitation, de tabou à parler d'action de guerre, de feu ... Es ist richtig, daß wir in Frankreich nicht zögern, vom Kriegseinsatz zu sprechen. Wir lernen in der Schule: Unser letztes Mittel ist der Kampf, der Feuerkampf. Die Kriegsausrichtung der Deutschen ist da weniger stark. Bei uns ist das akzeptiert: Wir sind da, um zu kämpfen und Krieg zu führen.“ [...] <sup>83</sup>

27. August 2012, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen<sup>84</sup>. [...] Der **Arbeitsmarkt** der Zukunft. [...] Am Morgen in der Küche des Ehepaars R. in Thüringen: „Das ist ganz normal: frühstücken, um 9 zur Arbeit gehen und um 12 wieder nach Hause gehen.“

„Die Kartoffeln stehen hier. Holst du mal noch Quark<sup>85</sup>? Dann machen wir heute Quark und Kartoffeln. Und dann bring schön Erdbeeren aus dem Garten<sup>86</sup> mit!“ Am Frühstückstisch trägt Frau R ihrem Mann auf, was er zum Mittagessen vorbereiten<sup>87</sup>

83) in Nr. 387, S. 1 - 7: Atomenergie!

84) Vgl. Nr. 380, S. 16 - 32 und Anmerkung 29!

85) der Quark: weicher, einfacher Frischkäse

86) Herr R. arbeitet vormittags im Garten.

87) Sie machen das Essen gemeinsam, wenn sie wieder da ist. Es gibt Kartoffeln mit Quark.

soll. Dann verabschiedet sie sich und geht ins Büro.

Jutta R. ist 75 Jahre alt. Für einen Handwerker schreibt sie Angebote<sup>88</sup>, zeichnet Baupläne, kalkuliert Preise, erledigt die Abrechnungen und kümmert sich um den Schriftverkehr. „Das ist ein ‚Mini-Job‘ auf 400-Euro-Basis<sup>89</sup>. Ja, das hat sich so aufgebaut. Das sind ja nun (fast 20 Jahre, oder:) 20 Jahre. Wir arbeiten richtig Hand in Hand.“

10 Nach dem Fall der Mauer<sup>90</sup> wurde die Technische Zeichnerin mit Mitte 50 arbeitslos.<sup>91</sup> Es folgten verschiedene Umschulungen<sup>92</sup>, bei denen sie den Umgang mit diversen Computer-Programmen zum Kalkulieren, Planen und Zeichnen lernte. Es macht ihr  
15 Spaß, dieses Wissen anzuwenden, und das Geld kann sie auch gebrauchen:

„Ja, die Rente ist nicht so [hoch]: 10 Jahre bin ich zu Hause geblieben, weil mein Kind um<sup>93</sup> ..., und das fehlt ein ganz kleines bißchen -  
20 klar: Wenn Sie 10 Jahre ohne Tätigkeit waren, [bekommen Sie eine niedrigere Rente]. Das ist noch

88) Er bietet den Kunden an, was er für sie machen kann. Das schreibt sie auf.

89) Wer mit einem „Mini-Job“ (Nr. 293, S. 53 - 60) höchstens 400 Euro im Monat verdient, dem wird davon nichts abgezogen. Nur der Arbeitgeber bezahlt 15 % für die Rentenversicherung, 13 % für die Krankenkasse und 2 % Steuern.

90) am Abend des 9. 11. 1989

91) 1990 stellte sich heraus, wie wenig wettbewerbsfähig die meisten DDR-Betriebe waren.

92) die Umschulung, -en: die Vorbereitung auf einen anderen Beruf als den, den man erlernt hat

93) Sie wollte sich um ihr Kind kümmern.

ein Zuverdienst fürs Reisen und [dafür,] die Rente ein bißchen auf[zu]frischen. Und Sie sehen: Wir haben eine schöne, große Wohnung. Das können wir uns auch leisten<sup>94</sup>.“ [...]

5 **Das Alter als Lebensphase** verlängert sich für etliche<sup>95</sup> Menschen um 2, 3 oder gar 4 Jahrzehnte. Heute beziehen im Durchschnitt Frauen fast 20 Jahre Rente, Männer 15 Jahre. Das sind 10 beziehungsweise 5 Jahre (länger) [mehr] als 1960. Die Rentenversicherungssysteme drohen<sup>96</sup> zu kollabieren<sup>97</sup>, heißt es. [...] Und nun wird Schritt für Schritt<sup>98</sup> die Rente (mit) [ab] 67 [Jahren] eingeführt. [...]

Martin Brussig ist Arbeitsmarktforscher an der Universität Duisburg/Essen. Seine Zahlen sagen:  
15 Gegenwärtig schafft es nur etwa jeder fünfte überhaupt, bis 65 zu arbeiten. Allerdings wächst langsam der Anteil derjenigen, die aus einer stabilen Beschäftigung in die Rente wechseln: „Aber das gilt nicht für alle. Und in einem großen Teil der  
20 einfachen, aber auch qualifizierten manuellen Berufe scheiden die Beschäftigten nicht erst mit [durchschnittlich] 60 [Jahren] aus, und da gehen die Quoten<sup>99</sup> auch nicht mit 55 zurück, sondern sie ge-

94) sich etwas leisten: viel Geld dafür ausgeben, obwohl einem das eigentlich zu teuer ist

95) etliche: ziemlich viele

96) Was zu kommen droht, ist etwas Schlimmes, das wahrscheinlich kommen wird.

97) kollabi (lat.): in sich zusammen|sinken, a, u

98) Der bisherige Rentenbeginn mit 65 Jahren wird Jahr für Jahr um einen Monat, ab 2025 um 2 Monate auf 67 Jahre ab 2031 hinausgeschoben.

hen noch vorher zurück.“ [...]

Dachdecker, Gerüstbauer, Elektriker, Industriemechaniker, Feuerwehrleute, Lokführer und Gleisbauer, aber auch Erzieherinnen, Lehrer und Lehrerinnen, Pflegekräfte und Kellner gehören heute zu denen, die ab 60 in großer Zahl nicht mehr berufstätig sind. [...]

„Mein Name ist Ingo Nürnberger. Ich leite hier im DGB<sup>100</sup>-Bundesvorstand die Abteilung Sozialpolitik, koordiniere also für den DGB Gesundheitspolitik, Rentenpolitik, Pflege [und] Arbeitsschutz. Das ist ganz schön anstrengend, [ich habe] viel zu tun. Trotzdem habe ich natürlich als jemand, der eine sehr qualifizierte Tätigkeit ausübt, wahrscheinlich eher die Chance, bis 67 durchzuhalten, als jemand, der in der Pflege arbeitet oder als Verkäuferin auch körperlich hart arbeitet - oder gar auf dem Bau. Das sind schon unterschiedlich verteilte Chancen.“ [...]

2 000 000 Arbeitsplätze mehr für ältere Beschäftigte müßten geschaffen werden, sollten im Jahr 2020 [auch] nur die Hälfte der 65jährigen sozialversicherungspflichtig beschäftigt sein. Auf die Frage, ob „die Weichen<sup>101</sup> gestellt“ sind für den Arbeitsmarkt der Zukunft, der allen Beschäf-

99) derer, die in diesem Alter noch in ihrem Beruf fest angestellt sind

100) der Deutsche Gewerkschaftsbund

101) Die Weichenstellung legt fest, auf welchem Gleis der Zug weiterfährt.

tigung bietet, die erst ab dem 67. Lebensjahr ihre Regel-Altersrente ohne Abschläge erhalten, antwortet der Gewerkschaftsmann klar und deutlich: „Nein.“ [...]

Hinter vorgehaltener Hand wird von den „Mumien“ gesprochen, wenn erfahrene Ingenieure, Anwälte, Techniker, Architekten, Journalisten nach dem Renteneintritt ihr Wissen dem Unternehmen weiter zur Verfügung stellen. Nach Schätzungen tun das übrigens ungefähr 6 % der 65- bis 70jährigen. Über das Thema Beschäftigung Älterer wird noch immer zu „kurzatmig“ nachgedacht, ist Ingo Nürnberger überzeugt. [...] „Es gibt wirklich sehr viele Modelle und Projekte, die von der Regierung gefördert werden - manchmal etwas unstrukturiert.“ [...]

Dennoch steigt die Erwerbsquote<sup>102</sup> bei den älteren Beschäftigten in Deutschland. [...] Entscheidend dazu beigetragen hat auch die (höhere) [vermehrte] Erwerbstätigkeit von Frauen, doch viel mehr ältere Arbeitnehmer sind in den Arbeitsmärkten von Großbritannien, Tschechien, Litauen, Estland, Norwegen und Dänemark integriert. Zu den „Spitzenreitern“ (zählt) [gehört] Schweden, wo mehr als 2/3 der über 65jährigen noch berufstätig sind. [...]

„Die haben zuerst in die Beschäftigungsfähigkeit investiert, haben die Gesundheitsförderung

102) richtig: der Anteil der Beschäftigten bei den älteren Leuten

ausgebaut, investieren auch häufig mehr Geld (in) in Fortbildung, und dann erst wurde über ein höheres Renten[eintritts]alter nachgedacht.“ [...]

Bereits jetzt arbeiten mehr als 860 000 Menschen zwischen 50 und 64 Jahren nur auf „Mini-Job“<sup>89</sup>-Basis - Tendenz: steigend. Noch einmal so viele sind arbeitslos. Mit jenseits der 60 sich in den Arbeitsmarkt einbringen zu können und daraus ihre Befriedigung zu ziehen: Das ist ein Traum, den  
10 sie längst ausgeträumt haben. [...]

760 000 „geringfügig Beschäftigte“<sup>89</sup> über 65 registrierte die Bundesanstalt für Arbeit 2011. Wer weiß, ob die Lust nach Abwechslung und Kommunikation, die Flucht vor dem Partner oder die Not  
15 sie treibt? Auffällig für die Arbeitsmarktforscher ist allerdings, wie viele Rentner sich (mit Putzen) [als Putzmann beziehungsweise Putzfrau] und bei Sicherheitsdiensten „verdingen“<sup>103</sup>. Das sind  
20 [...] „Jobs“ mit flexiblen [Arbeits]zeiten, aber immer auch schlecht bezahlte „Jobs“. Soll das der Arbeitsmarkt der Zukunft für die Alten sein? [...]

„Daß sich das in den Betrieben alleine ‚naturwüchsig‘ ergibt, ich glaube, das ist eine trügerische Hoffnung der Bundesregierung.“ [...]

25 [Das war] ein „Feature“ von Barbara Leitner, es sprach Viola Sauer [...], Produktion: Deutschlandradio Kultur, 2012.

103) sich „verdingen“: seine Arbeitsleistung verkaufen, einen Arbeitsvertrag abschließen



**Bremen:** Die Böttcherstraße (auch: S. 37) wurde 1923 - 1933 errichtet: Jugendstil und Backstein.

12. April 2012, 13.07 - 13.30 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Länderreport<sup>1</sup>. [...] Im „Länderreport“ werfen wir heute einen genauen Blick auf die **Bremer<sup>1</sup> Rathaus**-Fassade. Am Mikrofon ist Julius Stucke. [...] 400 Jahre alt wird die reich (fassier) verzierte Renaissance-Fassade in diesem Jahr. Das Rathaus, im gotischen Stil erbaut, stand da bereits 200 Jahre. [...] Christina Selzer nimmt uns mit auf den Bremer Marktplatz.

10 Mit seinen elf Arkadenbögen zieht das Bremer Rathaus die Blicke auf sich. Die Fassade ist über diesen Arkaden üppig mit Figuren und Reliefs, Körpern und Köpfen, Fabeltieren und Engeln verziert. Zwischen den Fenstern unter Baldachinen<sup>2</sup> stehen 15 acht Figuren: der Kaiser und [die] sieben Kurfürsten<sup>3</sup>. [...] Das Rathaus an der oberen Seite des Marktplatzes zählt zu den bedeutendsten Bauwerken sowohl der Gotik als auch der Renaissance. [...]

Eva Rogge ist seit vielen Jahren Stadtführerin: 20 „Also die Fassade ist schon sehr ein[drucksvoll]. (Das) Die Gesamtheit des Marktplatzes beeindruckt schon jeden, weil es ja kaum noch so geschlossene Marktplätze gibt in dieser Form, vor allen Dingen mit diesem enormen historischen Bestand, der 25 noch da ist.“

1) Vgl. Nr. 349, S. 1 - 14, dazu die Übungsaufgabe: Nr. 350, Seite B; Nr. 380, S. 17/18, 31/32!



Die Schauseite zum Marktplatz hin ist dem Entschluß des Bremer Rates zu verdanken, dem nüchternen gotischen Rathaus eine prächtige Fassade zu geben. Der gotische Bau von 1410 genügte dem Repräsentationsbedürfnis des Rates nicht mehr. [...] 5 Also beauftragte der Rat den Stadtbaumeister Lüder von Bentheim damit, eine neue Fassade vor das alte Rathaus zu setzen. 1612 war sie fertig. [...]

10 „Sehr schön! So alte Sachen gibt es bei uns in Karlsruhe nicht. Karlsruhe ist schon eine sehr junge Stadt, und infolgedessen haben wir solche Gebäude nicht. Und (da sind wir ...) das hat uns halt mal interessiert, auch in den Norden zu gehen,

2) der Baldachin, -e: schmückende Überdachung

3) Sie hatten das Recht, den Kaiser zu küren: zu wählen.



mal [zu] schauen, wie es hier aussieht. Es gibt  
aber sehr schöne Gebäude hier, [das] muß man schon  
sagen.“ „Ich finde es sehr gut und sehr schön, wenn  
man überlegt, zu was für einer Zeit es gebaut wur-  
5 de. Da hat man keine Technik gehabt und keine  
Betonmischer und alles, was man [heute] hat.“ [...]

Frauen stellen Tugenden dar: Großmut, Mäßigung,  
Fleiß, Keuschheit, Tapferkeit oder z. B. die Frei-  
g(i)ebigkeit: Eine Gestalt verteilt Münzen aus ei-  
10 nem Sack. [...] Tugend und Laster im Kampf mitein-  
ander: Das ist das Thema der Szenen über den mitt-  
leren Arkaden. Da triumphiert z. B. die Mäßigkeit  
über die Gier, die Wahrheit über die Lüge.

Konrad Elmshäuser, der Leiter des Bremer Staats-  
15 archiv<sup>4</sup>, hat sich eingehend mit Bremens Geschichte

und dem Rathaus befaßt: „[...] Das mittelalter-  
liche Rathaus, also vor [der Errichtung] dieser  
Fassade, war ein Palas, ein Wehrbau<sup>5</sup>, ja? Das [Ge-  
bäude] hatte Zinnen<sup>6</sup>, das hatte Türme, ja?“ [...]

5 Noch im Mittelalter durften nur die vermögenden  
Bürger und Geistliche auch Ratsherren werden. In  
der Renaissance änderte sich das. Nun waren stu-  
dierte Juristen und Theologen im Rat zu finden.  
[...] Bremen war eine wichtige Handelsstadt und  
10 wollte endlich freie Reichsstadt werden, um unab-  
hängig von Adel und Kirche zu sein. Dieses Privi-  
leg konnte aber nur der Kaiser der Stadt verleihen.  
Den Bremern war es daher wichtig, sein Ver-  
trauen zu gewinnen und ihm zu schmeicheln. Deshalb  
15 beließ man in der neuen Fassade die Skulpturen des  
alten Rathauses, die das Kaisertum und die Kurfür-  
sten<sup>3</sup> repräsentieren, erläutert Bremens Denkmal-  
pfleger Georg Skalecki:

„Es war (zum einen) der Anspruch auf die  
20 Reichsfreiheit, der symbolisiert wird durch die  
Figuren: der Kaiser und die Kurfürsten, die in ei-  
ner Reihe stehen, sozusagen mit dem Hinweis: Seht,  
wir gehören in diese Reihe der großen Kurfürsten  
und sind nur dem Kaiser untertan!“ [...]

25 Zusammen mit dem Roland, der mehr als 5 m hohen

4) Bremen ist (mit Bremerhaven) ein Stadtstaat.

5) wie das Hauptgebäude in einer Burg

6) die Zinne, -n: auf dem Gebäude angebrachter  
Schutz für die Verteidiger, die da schossen





Patrizierhaus von 1755 (S. 31: Windmühle am Wall)

Ritterfigur direkt nebenan, wurde das Rathaus im Jahr 2004 von der Unesco zum Weltkulturerbe<sup>7</sup> ernannt. Die Unesco würdigt<sup>8</sup> damit das Ensemble als [ein] einzigartiges Zeugnis für die Entwicklung von  
 5 bürgerlicher Autonomie und Marktrechten, die sich im Laufe von Jahrhunderten in Europa entwickelten. [...]

„Die europäischen Stadtrepubliken, oder die europäische Gesellschaft schlechthin<sup>9</sup>, die Stadtgesellschaft, braucht ja einen Verwaltungsbau, und es gibt da einen typologischen Vertreter, den so genannten Saalgeschoßbau, und den vertritt das Bremer Rathaus besonders anschaulich und vor allen Dingen sehr authentisch.“  
 10

Der gotische Saalgeschoßbau entstand aus antiken Vorbildern und frühmittelalterlichen Königshallen heraus und wurde in Italien im 12. Jahrhundert schließlich der Bautyp für die selbstverwalteten Städte. Von dort gelangte er schließlich auch  
 15 in den Norden. - Von dem Prädikat „Weltkulturerbe“ profitiert der Tourismus. So sieht es Bremens Tourismuschef Peter Siemering. Das Rathaus ist eine der wichtigsten Attraktionen der Stadt:  
 20

„Ja, es ist also ja eine Welterbestätte und damit etwas Besonderes. Davon gibt es in Deutschland  
 25 nur 35. Und auf der Welt kennt man solche wie das

7) Vgl. Nr. 294, S. 1 - 29: Stralsund; Nr. 367, S. 1 - 36: Quedlinburg!

8) würdigen: anerkennen, a, a

9) schlecht: schlicht, glatt, einfach



Die Liebfrauenkirche aus dem 13. Jh., das Rathaus (Westseite, auch S. 36) und auf dem Marktplatz der Roland (auch: S. 41) - 5 Fotos: St., 14. 8. 2009



Rathaus - Südwestecke: 3 Kurfürsten links und 4 rechts (Südseite: S. 30) 6 Fotos: St., 30. 6. 2012



Taj Mahal und den Kölner Dom und einige mehr, und da reihen wir uns ein.“ [...] Nicht immer sei es leicht, sich gegen Städte wie Hamburg oder Köln zu behaupten. Daher halten es „Marketing“-Experten  
 5 auch für wichtig, Anlässe zu suchen, wie zum Beispiel auch die 400-Jahr-Feier der Fassade in diesem Jahr. [...]

Bremer könnten zum Beispiel einen Rundgang mit dem Veranstalter „Stattreisen“ buchen. Stattreisen:  
 10 Geschrieben wird das nicht wie die Stadt, sondern mit zwei T. Gemeint ist: Statt in die Fremde zu reisen, bleibt man zu Hause und erkundet seine eigene Stadt ganz neu. Das Rathaus gehört da eher zum konventionellen Programm, ist aber unverzichtbar,  
 15 vor allem im Jubiläumsjahr, erklärt

Andreas Calic von „Stattreisen“: „Stadtführungen sind natürlich mehr als eine bloße Aneinanderreihung von Zahlen, Daten, Fakten.“ [...]

Die Reliefs stellen die Tugenden dar: Gerechtigkeit, Treue, Hoffnung, Liebe, Weisheit, Mäßigung. [...] „Es gibt allerdings auch richtige, ja, Sexszenen, wenn man so möchte, akrobatische Kußdarstellungen zum Beispiel, und auch andere sehr intime Umarmungen. Die haben wir weiter drüben auf  
 10 der Seite.“ Aber Vorsicht: Immer auf die Straßenbahnen achten, die regelmäßig sehr nah am Rathaus vorbeifahren!

„Immer gucken, ob eine Straßenbahn kommt, natürlich, klar, einmal links, einmal rechts! Das sind hier zum Beispiel also Nixendarstellungen oder Anspielungen auf irgendwelche griechischen Gottheiten und dergleichen. [Das] muß man nicht immer direkt zuordnen. Was gemeint (sind) [ist, ist]: Hier sind verschiedene Tätigkeiten im Rahmen  
 20 des Jahres.“ [...]

Nur einen Steinwurf vom Rathaus entfernt steht der Roland. Er ist so etwas wie das Wahrzeichen Bremens. So groß ist dieser Roland<sup>10</sup> gar nicht: etwas höher als 5 m. Aber die Ritterfigur steht  
 25 auf einem kleinen Podest und wird von einem Baldachin<sup>2</sup> „gekrönt“: Zusammen sind das stattliche<sup>11</sup>

10) Rolandstatuen stehen in vielen Städten am Markt, z. B. in Brandenburg (Nr. 325, S. 7) und Quedlinburg (Nr. 367, S. 3).



10,21 m. Gerüstet ist der aus Liedern und Epen bekannte Heerführer mit einem Kettenhemd, Brustpanzer und Beinschienen, die am Knie zu spitzen Stacheln werden. Das Gesicht ist eher weich, nicht  
 5 das eines harten Kämpfers, und von Locken umrahmt. Er ist ein freier Mann. Sein Schwert hat er senkrecht erhoben, keineswegs drohend, eher wie ein Standessymbol. Fast die gesamte Brust ist bedeckt vom dominanten<sup>12</sup> Schild mit dem Doppeladlerwappen  
 10 des Reiches.

Auch über den Roland wird eine Legende erzählt: Der Blick des Rolands Richtung Dom soll eine gegen den erzbischöflichen Stadtherrn gerichtete Macht-

11) stattlich: prächtig, gut anzusehen

12) Der Schild dominiert: Ihn sieht man vor allem.

geste sein. Für Historiker ist das Humbug<sup>13</sup>, denn Roland und Rathaus gehörten 1404 zu ein und demselben Bauprogramm; der Bischof gab sogar Geld dazu. Dies hätte er wohl nicht getan, wenn der Roland  
 5 als Trutzfigur<sup>14</sup> gegen ihn selbst gerichtet gewesen wäre. Konrad Elmshäuser vom Staatsarchiv weist auf ein wichtiges Detail hin:

„Es wird immer noch gern kolportiert<sup>15</sup>: Der guckt auf den Dom als Gegenpart<sup>16</sup> zur Kirche. Und  
 10 wenn Sie sich mal hinstellen und gucken: Wo guckt der hin? Der guckt haarscharf am Dom vorbei. [...]“ Tatsächlich guckt der Roland nämlich zum wichtigsten Stadttor, dem Ostertor<sup>17</sup>. Er begrüßt alle Handeltreibenden, die von dort zum Marktplatz  
 15 kommen, „und das macht er wehrhaft mit Schwert und Schild und Spruch.“ [...]

Der Roland steht also auf dem Markt als Repräsentant des Kaisers. Er verkündet und garantiert die Marktrechte und Freiheiten, die der Stadt verliehen worden waren – angeblich, sagt Andreas C  
 20 allic:

„Freiheit(, die) [tu] ich euch offenbar, die Karl der Große und mancher Fürst fürwahr dieser Stadt gegeben hat.“ So heißt es ja dementsprechend  
 25 hier auf dem Schild. Also auch da wird darauf ange-

13) der Humbug: der Unsinn

14) Wem man trutzte, dagegen wehrt man sich.

15) collum (lat.): der Hals, der Nacken; portare: tragen; colporter (frz.): herum|tragen

16) als dem Dom (der Kirche) gegenübergestellt

17) südlich vom Markt in Richtung Leipzig



Über den Markt wacht dieser Roland von 1404, einer von 27 in ganz Deutschland. S. 39: der Kaiser und drei Kurfürsten. Im Bürgerpark (Nr. 380, S. 17/18 und 31/32) steht das Kolonial-Denkmal (S. 43) und am Hollersee (S. 44) eine Plastik dreier Bürger.

spielt: auf die [Rechte als] Freie Reichsstadt, die Bremen durch (den Kaiser Karl den I.) Kaiser Karl den Großen (natürlich) bekommen hat, was nicht stimmt. Karl der Große hat Bremen nicht zur  
 5 Freien Reichsstadt erhoben. Zu Zeiten Karls des Großen gab es gar keine Stadt, die man Bremen hätte nennen können, denn Bremen war hier eine Ansammlung von winzigen Hüttchen im 9. Jahrhundert, wenn man so möchte. Also richtig viele Einwohner gab es  
 10 hier noch nicht.“

Bremen hat sich den begehrten Status der Freien Reichsstadt also erschummelt<sup>18</sup>. Er bedeutete viele Privilegien. Vor allem in der Gesetzgebung war man autonom. Erst viel später - im 17. Jahrhundert -  
 15 bekam Bremen von Ferdinand III. das sogenannte Linzer Diplom, worin er den Status bestätigte. [...]

„Dieses ‚Linzer Diplom‘ hat viel Geld gekostet. Also (der) Ferdinand III., der damalige Kaiser, war hoch verschuldet aufgrund eben auch des 30jäh-  
 20 rigen Kriegs<sup>19</sup>. Es ist immer schwer, so Beträge in der Geschichte umzurechnen, aber es dürften mehrere Millionen Euro sozusagen an Kaufkraft wert gewesen sein, wenn man das umrechnet auf die heutigen Tage, was damals die Bremer Kaufleute für diese  
 25 Urkunde, die ihnen so wichtig war, hingelegt haben.“ [...]

18) sich etwas erschummeln (Umgangssprache): es auf etwas illegale Weise erwerben (i), a, o  
 19) von 1618 bis 1648



Es gäbe kein Bundesland<sup>4</sup> Bremen, wenn die Stadt damals nicht alles in Bewegung gesetzt hätte, um selbständig zu werden. Das hätte der heutige Regierungschef Bremens sicherlich bedauert. Immerhin dient das Rathaus auch heute noch als Regierungssitz des Bundeslandes, und möglicherweise hat Bürgermeister Jens Böhrnsen von der SPD einen der schönsten und gediegensten<sup>20</sup> Arbeitsplätze, die sich ein Ministerpräsident wünschen kann. [...]

10 „Mir ist schon sehr bewußt, wenn ich morgens hier ins Rathaus komme, daß das ein sehr, sehr besonderer Arbeitsplatz ist, und wenn man mal an den Aufgeregtheiten des Alltags ein bißchen zu verzweifeln droht, dann ist es einfach schön, auch  
20) gediegen: zuverlässig, haltbar



mal in die obere Halle des Rathauses zu gehen. Wenn man in einem Gebäude arbeitet, das 600 Jahre alt ist, dann weiß man: Auch meine Vor-Vor-Vor-Vorgänger, unsere Vorahren, haben das ein oder andere Problem gehabt. Und wenn man das dann einordnet in einen langen geschichtlichen Kontext, dann werden auch die Dinge des Tages sehr viel besser zu bewältigen sein.“

Das Rathaus, sagt Böhrnsen, erzählt Geschichten über Bremen. An einigen Stellen finden sich Ermahnungen an die Regierenden.

15 „Na, mir gefällt ganz besonders gut, daß über einer Tür in der oberen Rathauhalle 12 Regeln angebracht sind (an) [für] die, die die Stadt regieren, aus dem 15. Jahrhundert. Und da liest man

Dinge, da ist man erstaunt, daß man die damals schon gedacht hat - lange vor [der Epoche] der Aufklärung, vor der französischen Revolution: ‚Behandle Arm und Reich immer gleich!‘ Oder wenn wir  
5 in der oberen Rathaushalle ‚das salomonische Urteil‘ sehen, dieses große Gemälde: Das ist immer eine Aufforderung an den Rat der Stadt gewesen, der ja nicht nur Stadtregierung war, sondern auch Gericht war, gerecht zu sein, gerecht zu urteilen.

10 Diese Mahnungen(, die) gefallen mir besonders gut. Wir sollten häufiger da hinschauen, denn das hat uns heute noch viel zu sagen.“ [...]

Danke für Ihr Interesse! Am Mikrophon war Julius Stucke.

15 21. August 2012, 19.04 - 19.30 Uhr

[Es ist] 19.04 Uhr. Kulturradio von RBB<sup>21</sup>: „Kulturtermin“. Frauen begehen die leichteren Straftaten; sie werden seltener zu Gefängnisstrafen verurteilt als Männer. Landen<sup>22</sup> sie doch im  
20 Knast<sup>23</sup>, dann in der Regel, weil sie wiederholt gestohlen oder betrogen haben, weil sie schwarz<sup>24</sup> gefahren sind oder Geldstrafen nicht bezahlen konn-

21) Rundfunk Berlin/Brandenburg

22) Flugzeuge landen auf einem Flugplatz.

23) der Knast (Umgangssprache): die Justiz-Vollzugsanstalt (JVA), das Gefängnis (Vgl. Nr. 315, S. 45 - 50; Nr. 373, S. 19 - 21, 29/30: Männer-Gefängnis!)

24) ohne Fahrkarte, ohne zu bezahlen



JVA<sup>23</sup> für Frauen in Berlin-Lichtenberg

ten. Für ihren „Kulturtermin“ [...] hat Henriette Wrege **Frauen und Mädchen im Gefängnis** besucht:

„Ich bin jetzt seit 10 Monaten hier.“ [...]

5 „Ich war vor 7 Monaten hier. Jetzt bin ich seit einem Monat wieder da und habe noch ein Jahr [im Gefängnis vor mir], wenn es gut<sup>25</sup> geht.“ [...]

In Berlin sitzen zur Zeit 191 Frauen hinter Gittern. Ihre Straftaten reichen von der Beschaffungskriminalität<sup>26</sup> Drogensüchtiger bis zum Mord.  
10 Knapp 1/4 der Frauen im Gefängnis ist drogenabhängig. 16 % sind Ausländerinnen. Matthias Blümel, der Leiter der Justiz-Vollzugsanstalt<sup>23</sup> für Frauen ist Verwaltungs-Jurist und Sozialarbeiter. Er hat sein Büro am Standort<sup>27</sup> Lichtenberg:

15 „Das ist geschlossener Vollzug, und das ist der höchstgesicherte Frauen-Vollzug hier drin. Alle

25) Bei guter Führung wird man vorzeitig entlassen.

26) meist Diebstähle, um sich Geld für den Kauf von Drogen zu beschaffen, oder Betrug, um sich illegal Drogen zu beschaffen

27) Es gibt mehrere Gebäude - auch eins in Pankow.

Frauen, die inhaftiert<sup>28</sup> werden, kommen zunächst hierher, weil wir hier die medizinische Abteilung haben und die Frauen ja erst mal gesundheitlich untersucht werden müssen. Und erst wenn sie frei  
5 von ansteckenden Krankheiten usw. [sind], dann kommen sie in die dafür zuständigen Bereiche.“

[...] „Ich weiß, daß ich eine Straftat<sup>29</sup> begangen habe. Ich habe mich eigentlich auch sehr schnell damit abgefunden, daß ich auch eine Strafe  
10 dafür bekomme: eine gerechte Strafe. Aber dieser 23 Stunden [am Tag dauernde] Einschluß<sup>30</sup>: Damit bin ich überhaupt nicht klargekommen, weil: Diese Langeweile, dieses nur lesen, nur im Bett liegen, [nur] 1 Stunde frei im Hof: Es ist wirklich zer-  
15 mürbend<sup>31</sup>. Also ich hatte zur Freistunde [im Hof] einmal einen Beamten gesehen und dann, wenn es Essen gab, ja, und dann abends nochmal zum Abendein-  
schluß<sup>30</sup>.“

9 Tage ging das so. Dann wurde sie in den geschlossenen Vollzug nach Pankow verlegt, wo die nichtdrogenabhängigen Frauen untergebracht sind. Sie war froh, als sie nach Pankow kam. Ihre Zellentür ist nun am Abend bis 1/4 nach neun offen.

In der Justiz-Vollzugsanstalt für Frauen leben  
25 meistens 6 - 8 Insassinnen auf einer Station. Es

28) jemanden in Haft nehmen: ihn fest|nehmen

29) die strafbare Tat, das Delikt, das Verbrechen

30) in die Einzelzelle in der Aufnahmestation

31) jemanden zermürben: ihn seelisch (psychisch) stark belasten, schwächen

gibt eine Gemeinschaftsküche und einen Gemeinschaftsraum mit Sofa-Ecke, Bücher-Regalen, Gesellschaftsspielen und Fernseher<sup>32</sup>. Der Wohngruppen-Vollzug macht die Haft für viele einigermaßen erträglich, so daß manche die Umgebung gar nicht mehr als Gefängnis empfinden.

Anstaltsleiter Matthias Blümel legt Wert darauf, daß es im Sinne der Resozialisierung im Frauen-Vollzug relativ locker zugeht: „Das wäre für  
10 Männer hier kein Hindernis, hier auszubrechen. Um das zu sagen: Unser größtes Problem ist die Einbringung von Drogen und nicht die (Frage der) Flucht von Inhaftierten<sup>28</sup>. Das ist bei uns eher zu vernachlässigen.“

15 Die Drogen, sagt (Matthias) [Direktor] Blümel, finden ihren Weg ins Gefängnis: Sie kommen in Briefen, in Tennisbällen werden sie über die Mauern geworfen, Besucher versuchen, sie am und im Körper versteckt in den Knast<sup>23</sup> zu schmuggeln<sup>33</sup>. Um  
20 das zu verhindern, gelten strenge Regeln. Ich mußte beispielsweise am Empfang meine Tasche [in einem Schließfach] einschließen, durfte nur Aufnahmegerät, Mikrophon, Kopfhörer und Notizblock in einer Plastiktüte mit hineinnehmen. [...]

25 Claudia Köhler ist Staatsanwältin und stellvertretende Leiterin der Justiz-Vollzugsanstalt für

32) a) jemand, der fernsieht; b) - hier - der Fernsehapparat, das Fernsehgerät, -e

33) schmuggeln: insgeheim illegal transportieren



Frauen: „Frauen sind im allgemeinen weniger aggressiv, werden dementsprechend auch weniger auffällig mit aggressiven Delikten<sup>29</sup>. Also Körperverletzung und dergleichen finden Sie natürlich auch  
5 mal, insbesondere im Jugendbereich, aber ansonsten fallen Frauen eben weniger durch aggressive Handlungen auf, so daß es sich tatsächlich meist eher um Eigentumsdelikte<sup>34</sup>, Betrug oder aber auch Schwarzfahren<sup>24</sup>, wenn es [sich] um die Ersatz-  
10 Freiheitsstrafen<sup>35</sup> (geht) [, handelt]. Die Aggressionstaten, die Gewalttaten, wegen denen Frauen hier sind, (die) spielen sich im allgemeinen im Nahbereich<sup>36</sup> ab, [wobei] die meisten [einen] langen, langen Vorlauf<sup>37</sup> haben. Aber was Sie eben  
15 hier nicht finden, ist die typische Kneipenschlägerei. Oder Sexualdelikte kommen auch ausgesprochen<sup>38</sup> selten vor und dann eben nicht in der Form, wie wir sie in der männlichen Kriminalität kennen.“ [...]

20 „Wir haben den Eindruck, hier müssen wir eigentlich eher Frauen aufbauen, was ihr Selbstvertrauen angeht, als das vielleicht bei Männern der Fall ist. Also Frauen sind oft auch sehr stark von Abhängigkeitsverhältnissen geprägt<sup>39</sup>: abhängig von  
25 Drogen jeder Art, aber eben auch abhängig von Män-

34) Straftaten am Eigentum, z. B. Diebstahl, -e

35) Wer eine Geldstrafe nicht bezahlt, kommt ersatzweise ein paar Tage ins Gefängnis.

36) in der Familie, unter Verwandten, Bekannten

37) Die Straftat steht am Ende von Konflikten.

38) tatsächlich, sehr

5 nern. Und darum geht es hier eben auch viel: Frauen zu stärken und ihnen dabei zu helfen oder sie dabei zu unterstützen, sich aus diesen Abhängigkeiten zu befreien, die oft auch einen Anteil haben an der Straffälligkeit.“ [...]

Saskia wurde wegen Beschaffungskriminalität<sup>26</sup> verurteilt. Im Gefängnis ist sie nicht zum ersten Mal; sie hat ein langes Vorstrafenregister. Für die ersten Diebstähle, erzählt sie, habe sie 3 Monate [Gefängnis] bekommen. Das Strafmaß steigert sich mit jeder Verurteilung. Irgendwann gibt es dann für 3 Diebstähle 8 Monate Haft. Insgesamt ist sie das 5. Mal in Lichtenberg: „Zur Zeit fühle ich mich, wie wenn ich 2010 nie [aus dem Gefängnis]  
15 weg (war) [gewesen wäre], weil: 80 % saßen auch 2010 hier. Also es ist eine große Familie.“

Auch Sibylle wurde wegen Beschaffungskriminalität verurteilt. Sibylle ist zum 2. Mal in Lichtenberg. Bei ihrem 1. Aufenthalt hat sie den Hauptschulabschluß und den erweiterten Hauptschulabschluß nachgeholt. Jetzt wollte sie ihre Haftzeit nutzen, um den Realschulabschluß zu machen, aber das wird innerhalb des Gefängnisses nicht angeboten, und eine externe Realschule darf sie nicht  
25 besuchen: Als Drogenabhängige ist es ihr nicht erlaubt, das Gefängnis allein zu verlassen. Insgesamt ist sie das 5. Mal in Haft. Davor war sie in

39) Den Wert von Münzen erkennt man an der Prägung, z. B.: „1 Euro“.

Schwäbisch Gmünd im Gefängnis:

„Die Anstalt dort ist natürlich anders. Erstens ist die größer: Da sind 1000 Frauen. Das heißt, es ist nicht so wie hier, daß man die Dusch-  
5 sche in dem Zimmer hat; man hat eine Toilette mit einem Vorhang. Eine Dusche ist eine Sammeldusche. Man hat also alle zwei Tage 15 Minuten [Duschgelegenheit]. Ansonsten gibt's da auch Schule und Arbeit und so; [das] ist eigentlich dasselbe. Ausgang  
10 ist natürlich auch [nur] 1 Stunde. Es ist nicht so wie hier: Hier kannst du<sup>40</sup> von um 4 bis 7 so [die] ganze[n] Stunden hinunter in den Hof: Im Sommer ist es [hier] natürlich super<sup>41</sup>.“

Frei bewegen können sich die Frauen nur innerhalb ihrer Station. Wenn sie irgendwoanders hinwollen, muß eine Beamtin oder ein Beamter sie durchschleusen<sup>42</sup>. Das gilt auch, wenn die Frauen nach draußen auf den Hof wollen. Der Hof ist von drei Seiten von Gefängniszellen eingerahmt. Die  
20 vierte Seite ist die Rückseite des Amtsgerichts Lichtenberg. Es gibt Tischtennisplatten, ein Volleyball-Feld, die Gewächshäuser der Gärtnerei, Bänke, eine große Rasenfläche, auf der die Frauen im Sommer in der Sonne liegen können. [...]

25 An normalen Tagen werden die Frauen so gegen

40) Sie duzt sich selber.

41) (lat.): oberhalb von anderem: sehr gut

42) so ähnlich wie Schiffe auf einem Schifffahrtsweg durch Schleusen hindurch|bringen: die Türen auf|schließen und wieder ab|schließen

6 Uhr geweckt. Dann machen sie sich Frühstück. Um 7 Uhr beginnt die Arbeit bzw. der Schulunterricht. Die Mittagspause ist von 12.00 bis 12.30 Uhr. Der Arbeitstag endet um 1/2 vier. Danach ist Freizeit.  
5 Aber längst<sup>43</sup> nicht alle Frauen haben eine Beschäftigung. Wer keine Arbeit hat, sitzt vormittags und nachmittags bis 15.30 Uhr eingesperrt in seiner 8 m<sup>2</sup> großen Zelle.

Um zu überprüfen, ob die Frauen wirklich keine  
10 Drogen mehr nehmen, wird regelmäßig der Urin kontrolliert. Das heißt: Sie müssen einmal täglich in Anwesenheit einer Beamtin in einen Becher pinkeln. Wie es manche(m)[r] trotzdem gelingt, bei diesen Kontrollen zu schummeln<sup>44</sup>, ist selbst erfahrenen  
15 Sozialarbeiterinnen unklar.

Auch Saskia muß täglich ihren Urin kontrollieren lassen. Sie ist auf Station II, der „Motivierten-Station“ untergebracht. Dort werden die Zellen nie abgeschlossen. Die Tür zum Haftraum – oder,  
20 wie es im Jargon heißt, die Tür zur „Hütte“ – kann sie allerdings auch von innen wie eine Zimmertür schließen. Wer etwas von ihr will, klopft an. Das macht auch der Anstaltsleiter. [...]

„Eingesperrt [zu] sein, ist für Jugendliche  
25 noch belastender als für Erwachsene“, sagt Claudia Reiter, die die Jugendabteilung in Lichtenberg leitet, „weil sie einen größeren Bewegungsdrang ha-

43) bei weitem nicht: keineswegs

44) betrügen (Vgl. Anm. 18!)

ben.“ [...] Im Moment sitzen 12 Mädchen aus Berlin und Brandenburg in Lichtenberg ein. Auch sie sind zum Großteil wegen Beschaffungskriminalität<sup>26</sup> verurteilt und wiederholtem Schwarzfahren, der Erschleichung<sup>45</sup> von Dienstleistungen, wie es offiziell heißt.

„Das wird von Außenstehenden unterschätzt: dieses Eingeschlossensein, wenn man sagt: ‚Ja, die gehen in Haft und, ja, machen sich da ein paar nette Monate, und (es) es ist ja Komplet-Versorgung und losgelöst von jeglicher Verantwortung, aber so ist es nicht. Noch schlimmer ist es kurz nach der Inhaftierung, wenn man von draußen kommt, und dann ist die Tür zu, und die ist im Zweifelsfall lange zu. Und niemand kommt, und man kann sich irgendwie nur über eine Klingel - oder was weiß ich - bemerkbar machen. Das ist gerade für die Anfangszeit der Haft, denke ich, ein relativ einschneidendes Erlebnis.“ [...]

20 Viele Mädchen haben es nie gelernt, mit inneren Spannungen umzugehen oder ihre Gefühle zu ergründen. „Sie reagieren auf den Gefängnis-Alltag entweder aggressiv oder depressiv“, beschreibt (Claudia) [Frau] Reiter die Verhaltensweisen der Mädchen. „Die einen rebellieren gegen die Bevormundung<sup>46</sup>, andere richten die Gewalt gegen sich selbst. Viele Mädchen ritzen<sup>47</sup> oder schneiden sich

45) sich etwas erschleichen: es „auf Schleichwegen“ illegal erlangen

46) Sie müssen tun, was man ihnen sagt.

ins eigene Fleisch. Sie wollen sich selber spüren“, erklärt die Psychologin.

„Ansonsten kann man halt versuchen, mit der Frau für Panik-Attacken etwas einzuüben, wie man das so in der Psychotherapie macht, also angefangen von Atemübungen oder so im Sinne von Achtsamkeitsübungen, was für die Frau aber auch total schwierig ist, also in der Situation sich darauf einzulassen. Und bei den Selbstverletzungen (also) bedarf es dann eigentlich einer langfristigen Arbeit mit der Frau, um dem kontinuierlich vorzubeugen.“

15 Inge ist erst seit kurzem in Lichtenberg in der Jugendabteilung. Sie ist zwar schon 24 Jahre alt, aber ihre Straftaten beging sie als Jugendliche: „Ich habe halt Rezepte<sup>48</sup> gefälscht, bin dann [damit] so in Apotheken gegangen und wurde halt ein paarmal erwischt<sup>49</sup>. Da ist es dann zur Anzeige<sup>50</sup> gekommen, zur Gerichtsverhandlung, und die Richterin war eigentlich sehr, sehr geduldig mit mir [...], aber [es] kam dann immer wieder (zum) [zu einem] Rückfall<sup>51</sup> - außer halt jetzt in der Schwangerschaft: Da habe ich es geschafft, komplett gar nichts zu nehmen. Nach der Entbindung bin ich dann doch wieder rückfällig<sup>51</sup> geworden, und

47) oberflächlich ein|schneiden, i, i

48) ärztliche Verkaufsanweisungen für Medikamente

49) jemanden erwischen: entdecken, daß er eine Straftat begangen hat

50) Ihre Straftat wurde dem Gericht angezeigt.

51) Sie hat wieder Drogen genommen.

dann meinten die Richterinnen: „Das war es; jetzt müssen Sie rein [ins Gefängnis].““

Im Gespräch sitzen wir auf dem Bett in ihrer Zelle. Inge ist nach der Verkündung des Urteils  
5 selbst in die Haftanstalt gegangen. Sie hat nicht auf die Verhaftung gewartet. [...] Sie ist eine sogenannte Selbststellerin<sup>52</sup>. Damit steigen ihre Chancen, in absehbarer Zeit nach Reinickendorf in den offenen [Straf]vollzug zu kommen. Ihre Zeit  
10 vertreibt sie sich im Jugend-Beschäftigungszentrum. Hier kann gemalt, genäht oder auch gebastelt werden: ein reiner Zeitvertreib - mehr nicht.

Inge hat angefangen, ihre beiden Kinder zu malen. „Also meine Große wird jetzt im Oktober vier,  
15 und die Kleine ist 4 Monate alt. Also die Große ist jetzt bei meiner Schwester, also bei (der) [ihrer] Tante, und die Kleine ist beim Papa. Das ist das Allerschlimmste für mich. Deswegen möchte ich ja so schnell wie möglich nach Reinickendorf  
20 in den offenen Vollzug, damit ich halt immer bei denen sein kann. Und es dauert eh noch so 6 - 8 Wochen, bis man - wenn, dann - verlegt werden kann. Also die müssen sich ja erstmal einen Eindruck von jemandem machen, und je nachdem kommt's darauf  
25 an, ob man dort hinarf oder nicht. Wenn ich keine Kinder hätte, dann wäre mir das eigentlich nicht so wichtig. Dann würde ich auch hier bleiben.“

52) Sie hat sich von sich aus zum Strafvollzug gemeldet: Sie hat sich gestellt.

Besuch zu bekommen ist für alle Inhaftierten wichtig. Inges Freund ist schon in den ersten Tagen bei ihr gewesen, aber ohne die Kinder: Die ältere [Tochter] benötigt [dafür] einen Ausweis, und  
5 der muß erst noch besorgt werden.

Auch Saskia hat eine Tochter. Von ihr möchte sie allerdings nicht besucht werden: „Sie ist jetzt elf: ein schwieriges Alter. Also wir sehen uns momentan nicht. Das ist gerade ... Das ist ein  
10 sensibles Thema für mich - ja? -, ganz schwierig. Sie wohnt in Thüringen, und mir ist einfach der Aufwand zu groß, daß sie hierherkommt: 3 Stunden, 4 Stunden Autofahrt für 3 Stunden Besuch und alles zu erklären, dann wieder die Trennung. Und: Sie weiß,  
15 wo ich bin. [...] Wir telefonieren ganz, ganz, ganz, ganz oft. Wir schreiben. Ja, ich hoffe, sie kann es mir irgendwann verzeihen.“ [...]

Steffi ist zur Zeit die älteste Inhaftierte. Sie fühlt sich zu Unrecht hinter Gittern und  
20 kämpft um eine Wiederaufnahme ihres Verfahrens. Sie hat immer beteuert<sup>53</sup>, den Mord, der ihr zur Last gelegt wird, nicht begangen zu haben. Ihr Mann hat all die Jahre zu ihr gehalten. Sie sitzt nun schon bald 9 Jahre im geschlossenen Vollzug, so daß sie  
25 jetzt in den Genuß der ersten Lockerungen kommt:

„Ich bin nun schon so weit, daß ich auch schon hinaus kann - auch nur noch mit *einem* Beamten. Man hat 6 Stunden Zeit. Ich wohne in Lichtenrade. Ich  
53) beteuern: versichern, bestätigen

bin 2 1/2 Stunden unterwegs. Was bleib(en)[t]?  
3 1/2 Stunden. Dann geht man vielleicht noch essen  
oder macht zu Hause ein bißchen etwas. Also es ist  
auch sehr stressig. Aber jetzt habe ich den Weg  
5 gefunden, und das ist auch ganz schön, und [es]  
fällt [einem] zwar immer ein bißchen schwer, Ab-  
schied zu nehmen, aber das ist schon alles (schon)  
ein Vorteil, wenn man hinaus kann.“ [...]

„Wir haben eine Küche, (wo) [in der] 6 Frauen  
10 arbeiten. Nur die Kaltverpflegung kommt hier aus  
Pankow. Die machen wir fertig. Wir verteilen die  
dann nach Lichtenberg, nach Neukölln und hier nach  
Pankow. Wir haben eine Wäscherei, wo 2 Frauen  
arbeiten. Eco-PC haben wir hier, und dann haben  
15 wir auf jeder Station 2 Hausmädchen. Wir arbeiten  
halt bis 15.15 Uhr, freitags bis 13.00 Uhr.“

Eco-PC ist der einzige Gewerbebetrieb in der  
Pankower Haftanstalt. Dort zerlegen die Frauen  
Computer zum „Recycling“. Wegen der geringen Zahl  
20 an Arbeitsplätzen hat sich Steffi schon überall  
beschwert, bekommt aber immer dieselbe Antwort:  
kein Geld!<sup>54</sup> [...]

Wer vollzeit arbeitet, bekommt nur rund 90 Eu-  
ro. Wer nicht arbeitet, erhält ein Taschengeld von  
25 30 Euro. Jugendliche, die zur Schule gehen, bekom-  
men als Anreiz immerhin 230 Euro [im Monat]. Von  
diesem Geld muß alles bezahlt werden: zusätzliche  
Lebensmitteleinkäufe wie Obst und Gemüse, Kosmeti-  
54) Arbeitsplätze zu schaffen ist teuer.

ka, Waschmarken [für die Waschmaschine], Telefon-  
gespräche und seit neuestem die Multimedia-Geräte,  
die alle in ihren Zellen haben. Nur ARD, ZDF und  
RBB<sup>55</sup> sind kostenfrei. Wer Musik-Kanäle und andere  
5 private Sender gucken will, muß dafür 14,90 Euro  
berappen<sup>56</sup> - pro<sup>57</sup> Monat. [...]

In Pankow kämpft die Anstaltsleiterin sogar um  
die 6 Arbeitsplätze in der hauseigenen Küche [für  
die Kaltverpflegung]. Der Senat<sup>58</sup> würde diese  
10 Plätze am liebsten auch einsparen. Aus Kosten-  
gründen werden alle Berliner Gefängnisse zentral  
aus der Großküche in Moabit beliefert. [...]

Für alle Inhaftierten kommt irgendwann der Tag  
der Entlassung. [...] Die Frauen benötigen eine  
15 neue Wohnung und einen „Job“, damit sie nicht  
gleich wieder rückfällig<sup>59</sup> werden. „Meine Wohnung  
ist weg. Das Wichtigste von meinen Sachen (sind)  
[ist] unten bei meiner Tante im Keller. Ansonsten  
ist alles verkauft worden. [...] Wenn ich heraus-  
20 komme, fange ich bei null an.“ [...] „Dann beginnt  
für mich erstmal die richtige Strafe: (Weil) ‚Wo  
waren Sie die letzten 16 Monate?‘ - ‚Ja, in Haft.‘ Und  
da beginnt das eigentliche Ding erst.“ [...]

55) die Fernsehprogramme der öffentlich-rechtlichen  
Rundfunkanstalten: 1. und 2. Programm und das Re-  
gionalfernsehen vom RBB<sup>21</sup>

56) bezahlen (1 Rappen = 1 hundertstel Schweizer  
Franken)

57) pro (lat.): für, je

58) die Regierung des Bundeslands Berlin

59) erneut straffällig (... , damit sie nicht  
gleich wieder eine Straftat begehen.)

Sie hörten den „Kulturtermin“: „Frauen und Mädchen im Berliner Strafvollzug“, eine Sendung von und mit Henriette Wrege. [...] Das Manuskript zur Sendung können Sie in unserer „Service“-Redaktion unter (030) für Berlin und dann 97993 2171 anfordern. Kulturradio von RBB.



Zu S. 46: Blick in den Innenhof der JVA für Frauen in Berlin-Lichtenberg (3 Fotos: aus dem Internet)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
zu Nr. 387 (Mai 2013)

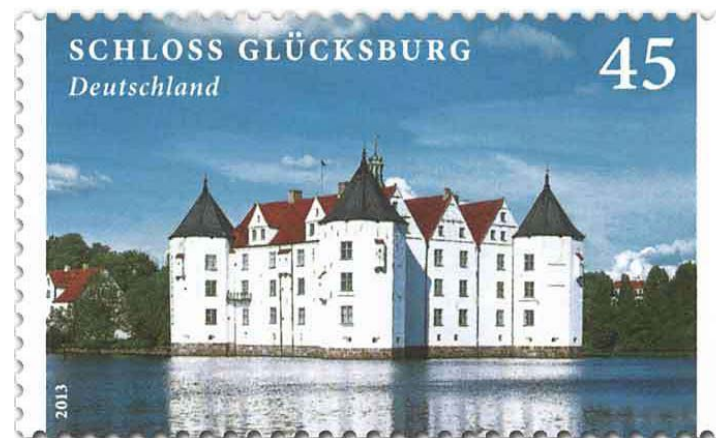
	Französische Atomproteste (19. 1. '13)	Seite 1 - 7
	Großstadtgärtner in Leipzig (27. 10. '12)	8 - 32
5	Die „Guerilla“-Gärtner kommen abends.	8 - 12
	Gemeinschaftsgärten* .....	12 - 14, 16, 28 - 30
	Schrebergärten: Kleingartenkolonien	12, 20 - 28
	Naturnähe im Stadtgarten mit Kindern .....	14 - 22
	Sehnsucht nach Preußen (20. 1. '12) .....	33 - 52
10	Die Hochzeit des Chefs der Hohenzollern	33 - 41
	Privates Preußen-Museum in Wustrau ....	42 - 49
	Preußentum und Gaumenfreuden .....	50 - 52
	Kinder lernen gutes Benehmen. (13. 8. '12)	53 - 59

\*Übungsaufgabe zu Nr. 387

- 15 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und
- 20 schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

- 30 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



**Direkt aus Europa auf deutsch**

- 5 編集者 宇田 あや子  
矢野 由美子  
田畑 智子  
森田 里津子  
市田 せつ子
- 監修 Heinz Steinberg  
〔元東京外国語大学客員教授〕
- 10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋  
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205  
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>  
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が  
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独  
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース  
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ  
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま  
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が  
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ  
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣  
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す  
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ  
ット上で提供します。

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を  
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある  
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、  
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で  
意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、  
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものにな  
っているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、  
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト  
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと  
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう  
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し  
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで  
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ  
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番  
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄  
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円  
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434  
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0  
532) が取り扱っております。ファクスでお気軽にお問い合わせ  
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。